

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 2 (1926-1927)
Heft: 6

Artikel: Mlle Denise
Autor: Roger, Noëlle
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1076176>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mille Denise

Novelle von Noëlle Roger

Einzig autorisierte Übersetzung von S. Fischer

Illustriert von Marguerite Frey-Surbek

Fünfundzwanzig Besuche hab' ich gestern bekommen », verkündete Frau Rocques zum zehntenmal. « Ich hätte nie geglaubt, dass wir soviel Bekannte haben. Ja, ja, unser Töchterchen macht eine gute, eine glänzende Partie; die liebe kleine Caroline ! »

In ihrer Stimme bebte mütterliche Rührung. Sie hatte einen Stoss Wäsche in den Schrank gelegt. Nun schichteten ihre leicht aufgetriebenen Hände die Tücher noch genauer aufeinander.

Herr Rocques, der eben sein Frühstück beendet hatte, hob sein knochiges Gesicht, dessen Hakennase unter einer kahlen Stirn hervorsprang, von seiner Zeitung.

« Sie sind ein überaus vernünftiges Brautpaar, dieser junge Mann und Caroline. Ich konnte gestern von meinem Arbeitszimmer aus ihre Unterhaltung mit anhören. Sie haben während der ganzen Zeit nur von Möbeln gesprochen, von den ihren und denen unsres Salons. Kein Geflüster; kein Kuss; nichts dergleichen. Wenn ich auch noch so sehr Geschäftsmann bin, so sähe ich sie doch gern etwas mehr... etwas weniger... »

« Sie sind eben beide gut erzogen, das ist's », erklärte seine Frau. « Und sie haben recht, die Dinge von der praktischen

Seite zu nehmen. Das Glück hängt von einer Menge äusserer Kleinigkeiten ab. Das andere gibt sich später von selbst. »

Sie schloss den Schrank, zog den Schlüssel ab und setzte sich ihrem Manne gegenüber.

« Hör, Alfred, Caroline braucht einige elegante Brauttoiletten. Was meinst du, wenn ich Fräulein Denise ins Haus nähme ? Sie arbeitet flink und sehr gut. Man hat bei ihr die Fasson eines tadellos sitzenden Kleides beinahe umsonst. »

« Fräulein Denise ? » fragte Herr Rocques. « Das hübsche Ding, das früher kam ? Sagtest du denn nicht... » Er unterbrach sich mit einem bedeutsamen Lachen.

« Man hat mir allerhand über sie zugegetragen », erwiderte Frau Rocques. « Aber es sind vielleicht nur Klatschereien. Ich will mich nicht daran kehren. Und jetzt, da Marcel am Polytechnikum ist und Caroline Braut, hat es auch nichts mehr auf sich. »

« Allerdings », stimmte ihr Gatte bei.

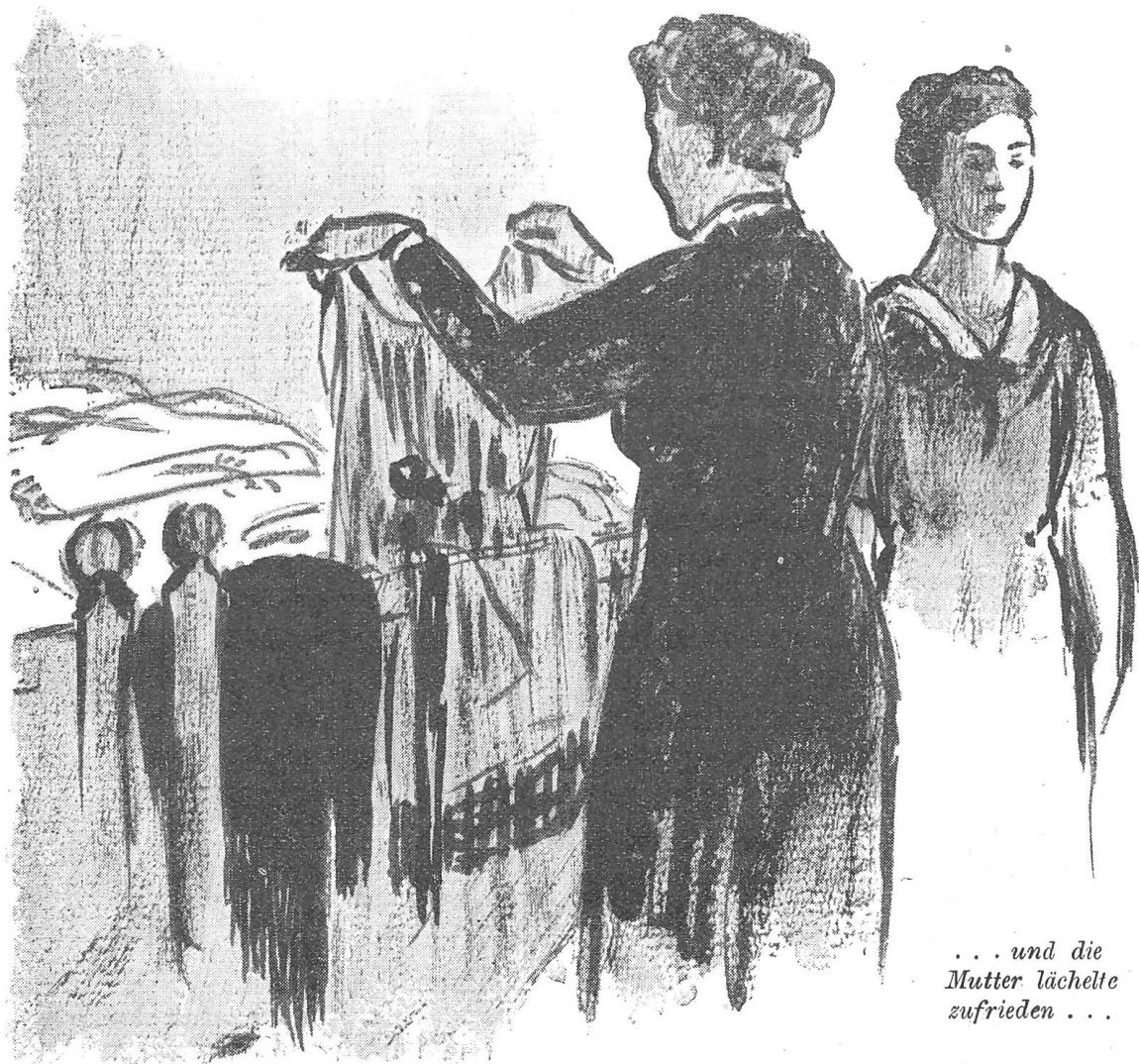
« Ich schreib' ihr eine Karte. Und dann kaufen wir den Stoff im « Soldes élégants ». Wir gehen beizeiten. Ich möchte nicht, dass man mich dort antrifft, obwohl ich dir versichern kann, dass viele vornehme Damen hingehen. »

Sie erhob sich und durchschritt das behagliche Esszimmer, dessen Glasschränke blitzendes Silbergeschirr bargen. Ihre stattliche Gestalt im pflaumenfarbenen Rock und blauseidener Bluse verschwand hinter dicken Portieren.

Frau Rocques trug morgens ihre ältern Blusen und Röcke auf, denen das einstige richtig dazu passende Ergänzungstück fehlte.

Wenige Tage später erschien Fräulein Denise, frisch und rosig, ein Fliederzweig-

lein im Gürtel. Frau Rocques führte sie selber ins Nähzimmer. Aber während sie sich über die Modeblätter bückte und die verschiedenen Toiletten musterte, bedauerte sie im stillen, dass Fräulein Denise solch schlanke Taille hatte, solch luftiges, hübsch frisiertes Haar und solch indirekte Hohlsäumchen in ihrer leinenen Bluse. Doch ihre grosse Freude stimmte sie nachsichtig, und nicht der leiseste Tadel klang in ihrer Stimme, während sie die duftigen Stoffe zeigte, die sie im « Soldes élégants » gekauft hatte.



*... und die
Mutter lächelte
zufrieden ...*

« Für diese Empirekleider bin ich nicht besonders begeistert », erklärte sie. « Sie sind gar nicht praktisch. Und zudem bleiben solche Sachen nie lange modern.»

« Was meint Fräulein Caroline dazu ? » fragte die junge Schneiderin und wandte sich an die Braut, die zerstreut zuhörte.

« Wünschen Sie den Rock gefaltet mit schrägen Spitzeneinsätzen, oder möchten Sie lieber Volants ? »

« Richten Sie sich, dass Fräulein Caroline heute mittag probieren kann. — Komm, Caroline ! Wir haben heute morgen noch eine Menge Besorgungen zu machen. Wir müssen eine Wohnung suchen und zum Schreiner und Tapezierer gehen.»

« Man muss sich sein Glück schon ein bisschen verdienen », bemerkte Fräulein Denise und lächelte dem jungen Mädchen ermutigend zu.

Einen Augenblick betrachtete Frau Rocques die Schneiderin.

Fräulein Denise breitete schon die duftigen Stoffe auf dem Tisch aus. Sie mass und überlegte, wobei sich ihre schmiegsame Gestalt bald bückte, bald elastisch wieder aufrichtete. Dann schnitt die grosse Schere in das feine Gewebe und verfolgte ohne Zaudern ihren Weg. In Frau Rocques Blicken mischte sich die Anerkennung dieses Arbeitseifers mit einer gewissen Unruhe. Sie konnte es nicht hindern, dass leise Bedenken in ihr aufstiegen, ob nicht etwas allzu Eigenartiges unter diesen flinken Händen entstehe, das sie im Namen einer unbeugsamen Regel verpönte.

Sorgfältig schloss Frau Rocques die Tür und verbot ihren Dienstmädchen, Fräulein Denise zu stören. Und nachdem sie solcherweise ihre Gewissensskrupeln

mit ihren Interessen in Uebereinstimmung gebracht hatte, wanderte sie abgemesenen Schrittes der untern Stadt zu. Und während sie lächelnd nach allen Seiten grüsste, brachte ein stürmisches Glücksgefühl ihre mütterliche Seele fast aus dem Gleichgewicht.

« Mama hat Besuch », verkündete Caroline, die zu Fräulein Denise ins Nähzimmer kam.

Die junge Schneiderin hob den Kopf von dem silberschimmernden Seidenkrepp, der sich um ihre Knie bauschte.

« In fünf Minuten ist Ihr Kleid zur Anprobe fertig. Wenn Sie einen Augenblick warten wollen.»

Caroline setzte sich. Sie hörte das seidige Rauschen des Stoffes und das feine Klopfen der emsigen Nadel, die gegen den Fingerhut stiess. Sie betrachtete die schlanke Gestalt, die leicht vornübergebeugt beim offenen Fenster sass, den gesenkten Nacken, dessen schöne Linie das duftige Musselin-Fichu freigab, die seidigen Haare, die in dem hellen Lichte golden schimmerten, die ganze anmutige Erscheinung, die wie eine Verkörperung des Frühlings wirkte. Neben ihrem Platz auf dem Fenstersims stand in einem Wasserglas der kleine Fliederzweig. Fräulein Denise lächelte. Sie arbeitete flink und mit einem Eifer, als Nähe sie lauter glückbringende Gedanken in den Stoff.

« Nun heiraten Sie also bald, Fräulein Caroline ? »

Die Schneiderin kniete vor dem jungen Mädchen und heftete die weiten Falten am Gürtel des losen Kleides. « Mir ist, als hätte ich erst das weisse Musseinkleid zu Ihrer Konfirmation gemacht.»

Caroline schwieg. Sie hielt die Augen



„Das Glück hängt von einer Menge äusserer Kleinigkeiten ab . . .“

geschlossen. Eine Vision von schneigem Weiss und duftigen Schleieren rief ihr ihre Ergriffenheit als Konfirmandin zurück und weckte den seltsamen Schauer, den sie jedesmal empfand, wenn sie an jenes andre schleierumflossene Kleid dachte, das noch einmal auf sie wartete. Noch einmal ! Und so bald schon !

« Sie sind gewiss sehr glücklich », fuhr Fräulein Denise fort und sah mit schelmischem Ausdruck zu der jungen Braut auf.

Ihre Stimme hatte einen Klang von ge-

heimer Vertrautheit angenommen, als habe der Zauber ihrer gemeinsamen Jugend und ihrer Träume allen andern Unterschied ausgewischt.

Caroline lächelte. Nach kurzem Nachdenken sagte sie : « Ja, meine Eltern sind sehr zufrieden . . . »

« Wünschen Sie den Einsatz in dieser Höhe, Fräulein ? »

« Mein Bräutigam soll sehr gut sein », fuhr Caroline fort. « Papa und Mama freuen sich, weil er eine glänzende Zukunft hat und weil ich als seine Frau

vornehme Beziehungen und Einladungen habe und sehr glücklich sein werde... Ich bin nur so müde.»

« Drehen Sie sich ein wenig, Fräulein! Noch ein bisschen, damit ich sehe, ob der Rock schön rund fällt.»

« Und beständig muss man Entscheidungen treffen », klagte die junge Braut in niedergeschlagenem Ton. « Man muss sich für die Wohnung entschliessen, für die Möbel, für die Wäsche, für die Dienstboten. Mama sagt, die Dienstbotenfrage sei überaus wichtig; das Glück einer jungen Haushaltung hänge oft von der Ordnungsliebe und Sparsamkeit der Mädchen ab. Mama hat schon eine Waschfrau bestellt, was auch ein wichtiger Punkt ist. Und man muss sich noch für das Datum

der Hochzeit entscheiden, und für die Kirche, und für den Pfarrer und die Brautjungfern. Und das macht mich so müde, dass mir alles gleichgültig wird.»

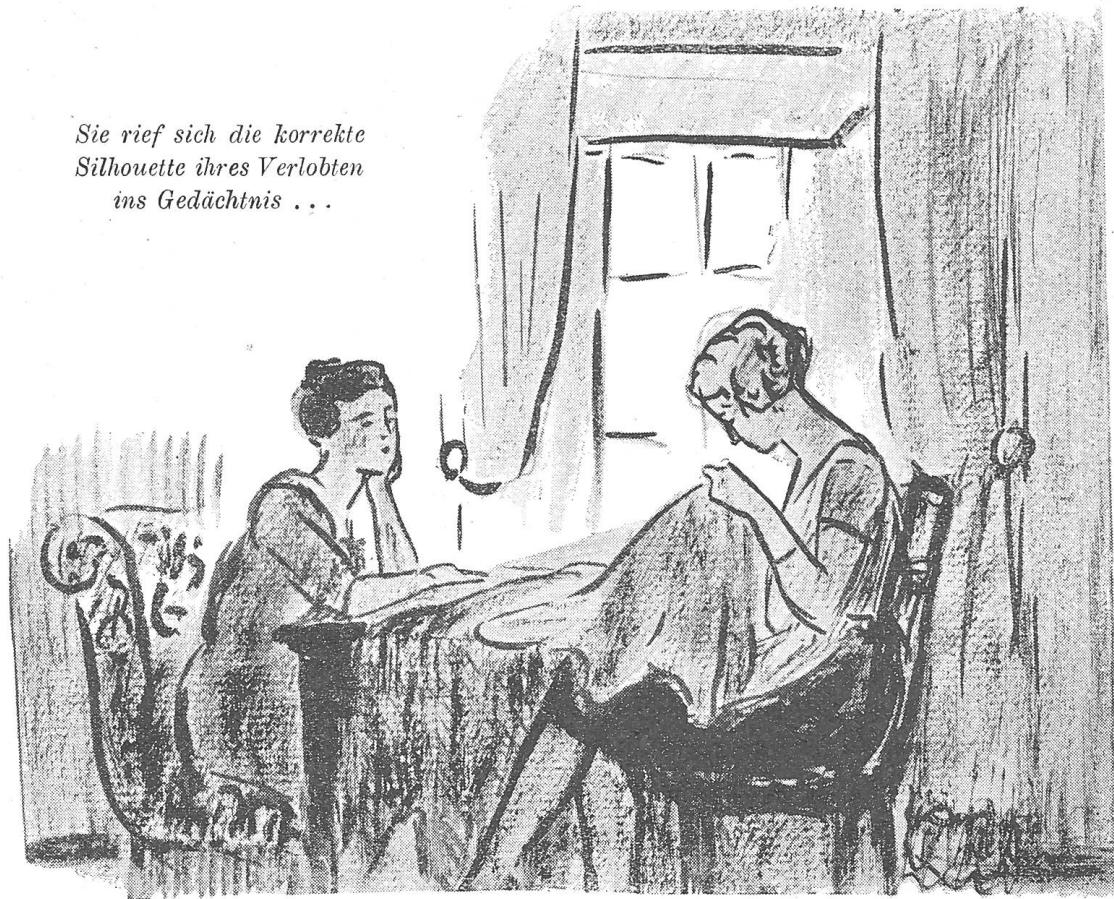
« Aber wenn Sie mit « ihm » zusammen sind, vergessen Sie diese Unannehmlichkeiten! Sehen Sie, Fräulein, ich will die Taille ein bisschen mehr ausschneiden, und Sie müssen als Abschluss eine schöne Spitze kaufen. Ich will Ihr Kleid hübsch machen für « ihn »; es muss « ihm » gefallen.»

« Ich hab' « ihn » gestern beim Schreiner gesehen und heute beim Tapezierer... Er...»

Sie schwieg.

« Ach, was schadet das, all diese Plagereien und alle Leute, wenn man liebt

Sie rief sich die korrekte Silhouette ihres Verlobten ins Gedächtnis...



und wieder geliebt wird? Sobald man mit « ihm » allein beisammen ist, vergisst man alles andere. »

« Ah! » rief Caroline und sah in das strahlende Gesicht, das sich zu ihr wandte. « Sie heiraten auch bald, Fräulein Denise? »

« O nein! » rief die andere unbesonnen aus. « Noch nicht », fügte sie verbessernd hinzu. « Aber ich weiss, wie es ist, wenn zwei sich lieb haben. »

Caroline wagte nicht, in sie zu dringen. Aber sie sah Fräulein Denise an wie der Zweifler einen inbrünstigen Priester ansieht, den er um seinen Glauben beneidet.

« Wie ist es denn? O bitte, sagen Sie mir's », bat schüchtern die junge Braut.

Fräulein Denise legte die Schere weg. Sie lachte nicht mehr, sondern schien ein wenig verlegen.

« Wie das ist . . . Nun ja . . . Wenn « er » da ist, ist man glücklich . . . Man lacht und ist mit allem zufrieden, und alles andere ist einem gleichgültig. »

« Und dann? » fragte Caroline.

« Und dann? Nun, wenn « er » fort ist, ist es, als hätte man Durst. Und man denkt den ganzen Tag an « ihn », und eine Arbeit, die einem vorher schwer fiel, wird dann leicht. Und wenn etwas nicht gelingt, macht man sich deshalb keine Sorgen. Es ist ein wenig, als wäre « er » da, ganz nahe, wie eine Blume, die man den ganzen Tag im Gürtel trägt. »

Fräulein Denises zärtliche Augen glitten liebkosend über den Fliederzweig, den sie wieder angesteckt hatte.

« Und dann? » fragte Caroline wieder.

« Und dann? Wenn man dann zusammen ausgeht, ist es immer schön, auch wenn es regnet. Man möchte am liebsten

singen . . . Man hört die Vögel zwitschern . . . »

Ihre ungeschickten Worte suchten die dunkel empfundenen Eindrücke zu schildern, jene Poesie, die den Liebenden das Leben verklärt, sodass für sie ringsum die Welt in Blüten steht.

« Und am Abend denkt man noch an ihn. Und wenn man sein Kleid auszieht, küsst man's, weil seine Hände es berührten . . . »

« Und ich . . . und ich . . . und wir . . . » dachte Caroline in tiefem Erstaunen. « Wir, die nie wissen, von was wir reden sollen! » Sie rief sich die korrekte Silhouette ihres Verlobten ins Gedächtnis, den hohen steifen Kragen, den Gehrock von tadellosem Schnitte, die wenigen, stets gleichen konventionellen Worte, die sie tauschten. Sie spann ihre Gedanken nicht weiter. Immer noch hoffte sie einen Trost für ihre aufsteigenden Zweifel zu finden, und sie fragte: « Von was redet ihr, wenn ihr beisammen seid? Was tut ihr? »

Die sanften hellen Augen Fräulein Denises leuchteten noch zärtlicher. Ihre Lippen zitterten ein wenig, als unterdrücke sie ein Lächeln.

« Von was wir reden? O, von allem möglichen, von Kleidern und Kameraden . . . Manchmal reden wir auch gar nichts. Wir sind beisammen und . . . »

« Werden Sie bald heiraten? » rief Caroline in plötzlich erwachter Begeisterung aus.

Das Kreppkleid war auf den Teppich geglipten. Die fleissigen Hände der jungen Schneiderin ruhten untätig. Sie hob die Achseln.

« Mich verheiraten! Bah! Was weiss ich? » Und als sich Carolinens Augen

weit öffneten, sagte sie : « Sehen Sie, Fräulein, das Schöne ist, jemand zu lieben. »

Ein Ernst, den man nicht bei ihr gesucht hätte, veredelte ihr Gesicht. Alle Verlegenheit war daraus verschwunden. Und sie fuhr fort : « Fühlen, dass man von ihm geliebt wird, spüren, er will dich und keine andere. Es ist so schön, zu wissen, dass man ihm unentbehrlich ist, dass man ihm schon eine Freude damit macht, wenn man an seinem Fenster vorbeigeht. »

Die Tür ging auf. Frau Rocques erschien, atemlos und strahlend.

« Schnell, Caroline, zieh dich an ! Helfen Sie ihr, Fräulein Denise ! Caroline, Frau von Saint-Alban, die Tante deines Bräutigams ist da. Sie möchte dich kennen lernen. Ihr Wagen wartet. Du musst aber deine Frisur noch ein wenig zurechtmachen. »

Als Frau Rocques verschwunden war, bat Caroline dringlich : « O, sagen Sie mir noch mehr, Fräulein Denise ! »

Und Fräulein Denise fuhr fort : « Und selbst, wenn Sie schlafen, ist ihr Herz von ihm erfüllt. »

Ohne es zu wissen, umschrieb sie in der Innigkeit ihrer Liebe das göttliche Wort aus dem hohen Liede : Ich war eingeschlafen, aber mein Herz wachte.

Am andern Tag öffnete Caroline sachte die Tür zum Nähzimmer, wo sich auf allen Stühlen duftige Wolken von besticktem Tüll bauschten.

Und als begehe sie eine köstliche, aber unerlaubte Tat, die sie niemand einzugehen gewagt hätte, bat sie :

« O Fräulein Denise ! Erzählen Sie mir

noch mehr von der Liebe, bis ich anprobieren kann. »

Frau Rocques trat in ihr Schlafzimmer. Die beiden Nussbaumbetten im Rokokostil, zwischen denen ein kleines Tischchen stand, waren mit weichfliessendem Seidenkrepp und schneeeigem Batist bedeckt. Durch die Spitzeneinsätze der feinen handgefältelten Blusen schimmerten die lebhaften Farben der Taffet-Unteröcke. Frau Rocques wandte die Stoffe, klopfte mit dem Handrücken ein zerdrücktes Volant zurecht, nahm eines der Kleider vom Bette, hielt es von sich weg und prüfte die Stiche.

« Es ist wirklich tadellos gearbeitet. Man könnte glauben, es komme aus dem Atelier einer erstklassigen Schneiderin. » Und sie lächelte zufrieden, als sie an die bescheidene Summe dachte, die sie gestern in die fleissigen, geschickten Hände der jungen Arbeiterin hatte gleiten lassen.

« Sie hat sich wirklich Mühe gegeben », sagte sie zu Caroline, die eintrat. « Ich hab' ihr deshalb auch meine rotseidene Bluse geschenkt, die an den Nähten mürbe wird. Sie kann sie jedenfalls noch gut verwenden. Sieh deine hübschen Kleider, Herzchen ! Aber was fehlt dir ? Du bist so blass. Bist du krank ? »

« Nein . . . nein . . . Ich bin nicht krank », erwidert das junge Mädchen.

Sie betrachtete die schimmernden, duftigen Stoffe, die auf den Betten ausgebreitet lagen. Dann barg sie plötzlich das Gesicht in beide Hände und schluchzte herzbrechend.

« Aber, Caroline, was hast du ? » rief die Mutter erstaunt. « Hat dir jemand

weh getan... Sag mir alles, mein Herzblatt . . . »

In abgerissenen Sätzen stiess Caroline heraus :

« Mama! . . . Ach Mama! . . . Ich möchte auch . . . ich möchte ja so gern . . . Aber wir kennen uns noch so wenig . . . Könnten wir nicht noch war-

ten . . . Vielleicht . . . wenn wir es aufschieben bis zum Herbst . . . »

« Wie? Was denn? Was meinst du? Was aufschieben? » fragte Frau Rocques bestürzt, ohne zu verstehen.

« Meine Hochzeit », murmelte Caroline zitternd. « O Mutter! Lass mir wenigstens Zeit bis im Herbst! »

A N G O T T

Ich bin so trauervoll und müd,
Weiss nicht mehr Ziel und Ende.
Ich suche nach dem letzten Lied,
Ganz leise klingt's mir im Gemüt:
O schaff mir Lebenswende!

Du nur allein bist letzte Ruh,
Du, Heimat aller Seelen.
Ich ströme Deinem Herzen zu,
Du aller Tiefen Tiefe Du,
Ich muss mich Dir vermählen!

Hans Leuthold

